



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in
der Muttersprache**

Otto, Friedrich

Erfurt, 1844

4. Der Rabe und der Fuchs.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

Der Rabe und der Fuchs.

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Raben des Nachbarns hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort. Eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als ein Fuchs sich herbeischlich und ihm zurief: Sei gegrüßet, Vogel des Jupiter! Wie sehr freue ich mich, dich zu sehen, denn an die Schönheit deiner Federn, an die Stärke deines Schnabels reicht keiner deiner Mitbrüder. Willig dienen dir daher alle übrigen Vögel. Sieh, Tage lang könnte ich hier stehen, dich anschauen, dich bewundern und doch dessen nicht satt werden. — Der Rabe erstaunte und freute sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muß, dachte er, den Fuchs für diese Lobrede belohnen. Großmüthig dumm ließ er ihm seinen Raub fallen und flog stolz davon. Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und verzehrte es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in Schmerz, das Gift fing an zu wirken und der Fuchs verendete.

Wächst ihr euch nie etwas Anderes als Gift erloben, ehrlose Schmeichler! —

B e h a n d l u n g.

Die erste und zweite Uebung.

Es wird nicht nöthig sein, die Uebung der Bergliederung der Rede in Gegenstand und Aussage und der Bestimmung, ob ein Satz ein Urtheil, einen Befehl u. s. w. ausdrückt, als eine für sich bestehende Uebung noch fortzuführen. Man läßt zergliedern und bestimmen da, wo es zum Eindringen in das Verständniß nöthig ist.

3) Sinn der Wörter, Ausdrücke und Sätze.

Die Uebung verlangt und giebt nicht Definitionen, welche oft unverständlicher, als das Erklärte sind, sondern läßt die einzelne Vorstellung unter eine allgemeine Gedankenkategorie subsummiren, den Ausdruck mit andern vertauschen, die Wörter in andern Beispielen anwenden, eine Form auf andern Gedankeninhalt übertragen.

A u s f ü h r u n g.

Von wem ist in dem ersten Satzgefüge die Rede? Von dem Raben und dem Gärtner. Was wird von jenem, was von diesem gesagt? Was drückt das Wort „trug“ aus? das, was der Rabe that, oder auf welche Weise der Rabe das Fleisch fortbrachte. Was sagt das Wort „vergiftetes?“ wie das Fleisch

war, oder daß dem Fleische Gift beigemischt war; was ist mit dem „das“ gemeint? das Fleisch. Welches andere Wort kann das Wörtchen „das“ vertreten? welches. Was giebt das Wort „erzürnte“ an? Wie der Gärtner war; daß er nicht gelassen, nicht in ruhiger Gemüthsstimmung war. Was sagt der Ausdruck „für die Katzen?“ Für wen das Fleisch hingeworfen war. Was sagt der Ausdruck „des Nachbars?“ Wem die Katzen gehörten, — „in seinen Klauen?“ — womit der Rabe das Fleisch forttrug. Bildet diese Satzform nach. Ein Fuchs sprang an einem Weinstocke, an welchem viele reife Trauben hingen, mehrmals vergeblich in die Höhe. Eine Grille bat eine Ameise, welche sich für den Winter mit Nahrung wohl versehen hatte, um einige Speise. — „Alt,“ wie die Eiche war; „auf einer Eiche,“ bestimmt den Ort wo er es verzehren wollte; „verzehren,“ was er damit thun wollte. „Eben wollte er es . . . verzehren,“ die Worte drücken einen Entschluß aus; als ein Fuchs sich herbei schlich — eine Handlung. „Eben — als“ drücken die Gleichzeitigkeit aus. Stelle dir vor, daß der Rabe seinen Entschluß ausführte, als der Fuchs herbeischlich. Wie wirst du dich ausdrücken. Eben verzehrte zc. Stelle dir vor, daß der Rabe seinen Entschluß ausgeführt hatte, als zc. und sprich dich aus! Eben hatte der Rabe zc. Die Worte: „Sei . . . Jupiter“ sprechen einen Gruß aus. „Wie sehr . . . satt werden“ sprechen die Schmeichelleien aus, mit welchen der Fuchs den Raben für sich zu gewinnen suchte. „Mitbrüder“ sagt, daß der Fuchs alle übrigen Vögel als Brüder des Raben betrachtete; „innig,“ von welcher Art die Freude war. „Ich . . . belohne,“ ein Entschluß. „Lobrede,“ das Wort Lob sagt, was die Rede enthielt. „Großmüthig dumm,“ wie die Handlungsweise des Raben anzusehen ist, „fallen,“ die Art, auf welche der Rabe das Fleisch dem Fuchse zukommen ließ, „stolz,“ wie der Rabe beim Fortfliegen sich geberdete, „lachend,“ daß der Fuchs lachte, indem er das Fleisch auffing, „boshafter,“ von welcher Art die Freude war, „doch . . . verendete“, die Wirkung des Giftes, als eine Strafe für die chrolse Schmeichelei.

Sinn der ganzen Fabel? Sie stellt die Schmeichelei als eine Handlungsweise dar, welche zum Lohne nichts anderes als Gift verdiene.

Schriftliche Bearbeitung der Fabel in dieser Weise, doch stets mit vollständigem Ausdrücke.

Selbständige Bearbeitung der Fabel vom klugen Staare in dieser Weise, ohne vorherige mündliche Durchnahme.

4) Weitere Vermittelung des Verständnisses.

Ein Wald, der Gebüsch enthält, ist ein buschiger Wald; eine Frucht, die Saft enthält, eine saftige Frucht; eine Pflanze, die Gift

enthält, eine giftige Pflanze. Das Fleisch enthielt Gift, es war demnach giftig. Warum heißt es aber dennoch „vergiftetes?“ Es soll zugleich der Gedanke angedeutet werden, daß es zu einem gewissen Zwecke mit Gift versehen worden ist. — Warum der „erzürnte“ und nicht der „zornige“ Gärtner? — Der zornige Mensch ist geneigt, leicht und bei geringer Veranlassung in Zorn zu gerathen. Es soll aber nicht gesagt werden, daß der Gärtner solch ein leidenschaftlicher Mensch war, sondern daß er unwillig, aufgebracht war, als er das Fleisch mit Gift versah und es für die Raben hinwarf. Weßhalb? die Raben mochten ihm die Beete zertreten und zerkrast haben. Warum nicht hingelegt? In der Entrüstung legt man nicht, da wirft man. Warum läßt der Verfasser dem Raben das Fleisch nicht im Schnabel forttragen? Weil dann der Rabe sich vergiftet hätte, was in der Absicht des Dichters nicht lag. Was bestimmte den Fuchs, sich herbeizuschleichen? die Absicht, den Raben nicht zu verschrecken, und hätte der Rabe den Fuchs erblickt, ehe er von ihm angedet ward, so würde er weiter geflogen sein, weil der Fuchs von dem Raben gefürchtet wird. Aber warum verschreckte ihn nicht die Rede des Fuchses? Der schmeichelnde, freundschaftliche Ton derselben benahm dem Raben jede Furcht. Jupiter = der oberste und mächtigste Gott bei den Römern, von den Griechen Zeus oder Jevs genannt. Der Vogel des Jupiter ist der Adler, welchem als König der Vögel es oblag, den Blitz zu überbringen. Er ist das Sinnbild der Ober- und Alleinherrschaft, und in solcher Bedeutung führen ihn Fürsten in ihren Wappen. Adler = edel Nar. — Sieh die Vorzüge an, welche der Fuchs dem Raben beilegt! — Was sagt das Wort „beilegt?“ daß er sie nicht besitzt. Der Fuchs gründet zwei Folgerungen auf diese Vorzüge. Weise sie nach! — Die eine Folgerung geht des Raben Mitbrüder, die andere den Fuchs an. Er folgert einmal aus den Vorzügen, daß es billig, recht sei, daß es sich ganz von selbst verstehe, daß alle übrigen Vögel dem Raben dienen; für sich folgert er daraus, daß er nicht satt werden könne von der Anschauung und Bewunderung des Raben; „staunen“*) = ursprünglich stehen bleiben; „erstaunen“ — das Denken steht still, weil man nicht weiß, was man denken oder sagen soll. Was heißt es demnach „der Rabe erstaunte?“ — Sprich aus, von welcher Art seine Freude, und welches der Gegenstand seiner Freude war. — Stelle dar den Entschluß des Raben und die Absicht des Entschlusses! — Auf wessen Seite war Irrthum? Worin bestand der Irrthum des Raben? — Rechtfertige das Urtheil: der Rabe war dumm! — Er merkte nicht, daß der Fuchs ihn zu täuschen suchte. Inwiefern war der Rabe großmüthig? in-

*) Es giebt ein Wort, das lautet „stauen“ = stehen machen; das Wasser stauen. Dasselbe ist aber mit „staunen“ nicht verwandt.

sofern er dem Fuchs, der sein natürlicher Feind war, eine Gabe spendete. Worin hat diese Großmuth ihren Grund? in der Dummheit des Raben. Was zeugt weiter von seiner Dummheit? sein stolzes Davonfliegen. Stolz ist gewöhnlich mit Dummheit gepaart. Inwiefern war die Freude des Fuchses eine böshafte? Böshafte Freude und Schadenfreude sind eine Freude über den Schaden eines Andern; aber bei jener ist der Schaden vom Erfreuten selbst verursacht worden. Sieh die Wirkungen des Giftes an! Es bewirkte zuerst Schmerzen, sodann den Tod.

Was wird den ehrlosen Schmeichlern gewünscht? —

5) Vesevortrag.

Die Worte des Fuchses müssen mit sanft anhebender, milder und freundlicher Stimme gelesen werden. Die Worte des Raben werden etwas tiefer als die erzählende Rede und weniger laut gelesen. Die Schlußworte lebhaft und gehoben; „ehrlöse“ ist nicht zu betonen, denn es steht müßig. Ein Schmeichler kann nicht ehrenhaft sein.

6) Auswendiglernen und freier Vortrag.

1) Rechtschreibung.

Das Wörtchen „das“ vor dem Worte Fleisch, Gift, Buch, Band, Brot, Mehl, Gold u. s. w. wird mit dem runden „s“ geschrieben. Man nennt es das Geschlechtswort. Das Wörtchen „das“ (der erzürnte) läßt sich mit „welches“ vertauschen; es ist nicht das Geschlechtswort, man nennt es ein Fürwort, weil es an der Stelle des Wortes „das Fleisch“ steht und zwar ein „rückdeutendes“, weil es auf ein voran genanntes Wort hinweist. — Sagt man: „der Dieb nimmt das, was einem andern gehört, heimlich weg, so ist „das“ nicht das Geschlechtswort, nicht das rückdeutende Fürwort, sondern ein anderes Fürwort, das, weil es auf einen Gegenstand hinweist, von dem erst etwas gesagt werden soll, das „vorwärtsdeutende“ genannt wird. Man kann es daran erkennen, daß es mit „dasselbe“ sich vertauschen läßt. Sage ich: „das weiß ich nicht,“ so läßt sich „das“ mit „dieses“ verwechseln und ist in dem Falle ein „hindeutendes Fürwort.“ Zu merken: Läßt sich „das“ mit „welches“ oder „dasselbe“ oder „dieses“ vertauschen, so ist es das Fürwort und wird wie das Geschlechtswort mit rundem „s“ geschrieben. Es giebt noch ein anderes Wörtchen, welches wie das besprochene lautet, aber mit „ß“ geschrieben wird und „ein Bindewort“ ist. Es steht meist nach den Redensarten: ich glaube, daß ic., ich meine, hoffe, wünsche, erwarte, habe gesagt ic. Regel zu einer Erkenntniß: Wenn „das“ nicht das Geschlechtswort ist und sich nicht mit „welches — dieses — dasselbe“ — verwechseln läßt, so ist es das Bindewort.

Ein Dictat.

Genieße das Leben, das nur der Thor verachtet, doch so, daß du dein Gewissen dadurch nicht besleckst. — Das Haupt zu heißen eines freien Volks, das sei dein Stolz. — Hast du das sanfte Roth betrachtet, das die Wiederkehr der Sonne dir verkündet? — Niemand bezweifelt, daß der Tod gewiß ist. — Verwerflich ist das, was wider Gottes Willen streitet. — Wir vergessen immer, daß ein schlafender Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe noch Zeit genug zu schlafen haben. — Nicht an das Gut hänge das Herz, das das Leben vergänglich ziert. — Bietet das Kleid dich wohl, das dir die Schande gereicht? — Wie süß ist es zu wissen, daß unsere Freude fremde Wangen röthet; daß unsere Angst in fremden Busen zittert, daß unsre Leiden fremde Augen wässern. — Thue das, so wirst du leben! — Muth besteht nicht darin, daß man die Gefahr blind übersieht, sondern daß man sie sehend überwindet. — Manche entschuldigen sich damit, daß Andere auch schuldig seien. —

8) Niederschreiben und Selbstverbesserung.

9) Begriffsentwicklung.

Eine recht fruchtbare Übung ist die Begriffsentwicklung. Sie erstreckt sich auf diejenigen Begriffe des Sprachstücks, welche gleichsam als die Träger des Gedankengewebes, als die Angeln anzusehen sind, um die sich die einzelnen Thatsachen der dargestellten Begebenheit bewegen. Sie ist aber auch eine nicht ganz leichte Übung. Zwar liegt der Begriff in bestimmten Thatsachen veranschaulicht vor, und es bedarf so zu sagen nur der Verallgemeinerung der einzelnen Thatsachen zu allgemeinen Begriffsmomenten in der Combination derselben zu einer vollständigen Erklärung des Begriffs. Aber man täusche sich nicht. In wem der Begriff, welcher immer das Allgemeine ist, nicht schon lebendig ist, der wird ihn nimmer aus den Thatsachen herausfinden. Den Begriff aus den Thatsachen entwickeln, heißt seine Anwendung in bestimmten Thatsachen nachweisen. Die Begriffe entspringen nicht in den Thatsachen; sie sind das Ewige, Unwandelbare; die Thatsachen das Endliche, Vergängliche. Der Geist bildet die Begriffe und wendet sie an auf die Erscheinungen im Natur- und Menschenleben. Dagegen steht fest, daß für das vorstellende Denken erst durch die Anwendung der Begriff aus seiner dunkeln Allgemeinheit heraustritt und eine lebensvolle Gestalt annimmt. Bei der Ausführung der Übung ist es darum nöthig, daß der Begriff wie ein Ziel dem Schüler vorschwebt, und er die Thatsachen in einer Weise zurecht legt, daß dieselben zu dem Ziele mit Nothwendigkeit führen. Eine weitere Fortführung der Übung besteht darin, daß man noch andere Beispiele anführt, in welchen der Begriff seine Anwendung findet; daß man verwandte

Begriffe in ihrer Unterscheidung von ihnen anreicht und auch des Gegentheils, ohne dessen Hinzudenken kein Begriff klar wird, erwähnt.

Die Uebung wird später den Schülern ebenfalls ganz allein überlassen, wobei man in der Weise vorschreiten kann, daß man zu den zu entwickelnden Begriffen kurze Erklärungen giebt; daß man ihnen bloß die zu erklärenden Begriffe bezeichnet; daß man ihnen Alles ganz überläßt.

Man wird gern zugeben, wenn man die Ausführung näher in Betracht gezogen, daß diese Uebung die Schüler im Denken und Sprechen sehr fördert und daß man diese Förderung in andern Unterrichtsstunden deutlich spürt. Die Schüler sind dieser Uebung besonders geneigt.

A u s f ü h r u n g.

1) Entwicklung des Begriffes „Schmeichelei.“

Welche Vorzüge hob der Fuchs an dem Raben hervor? — Die Vorzüge Jemandes hervorheben heißt ihn rühmen. Was läßt sich von dem Ruhme sagen, welchen der Fuchs dem Raben spendete, da dieser die hervorgehobenen Vorzüge nicht besaß? es ist ein falscher, unverdienter Ruhm. In welcher Absicht spendete der Fuchs dem Raben unverdienten Ruhm (verstelltes Lob)? Um ihm zu gefallen, und sich dessen Zuneigung oder Gunst zu erwerben. Welche Absicht steckt wieder hinter dieser? Er wollte das Fleisch haben. Allgemein ausgedrückt kann man sagen: er wollte Vortheil aus dieser Gunst ziehen. Zusammenfassung: der Fuchs legte dem Raben ungegründete Vorzüge bei oder spendete ihm unverdientes Lob, um dadurch die Gunst desselben zu erwerben und aus derselben Vortheil zu ziehen. Wer das thut, der schmeichelt. Wer schmeichelt? Inwiefern schmeichelte der Fuchs? was heißt schmeicheln? Worin besteht die Schmeichelei? In welcher Absicht schmeichelt z. B. ein Gesell seinem Meister? ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft? die Höflinge dem Fürsten? —

Darstellung in zusammenhängender Rede.

Der Fuchs nannte den Raben einen Vogel des Jupiter, was derselbe nicht ist; er sagte von ihm, daß derselbe die schönsten Federn und den stärksten Schnabel habe, was nicht wahr ist; er sprach also von Vorzügen, die derselbe nicht besitzt oder er spendete ihm unverdienten Ruhm. Er that dies um die Gunst des Raben zu erwerben, und denselben dahin zu bestimmen, daß er ihm das Stück Fleisch zukommen lasse, also um aus dieser Gunst Vortheil zu ziehen. Wer nun Jemanden ungegründete Vorzüge beilegt, um dessen Gunst sich zu erwerben, der schmeichelt, also war der Fuchs ein Schmeichler und die Schmeichelei besteht in den unbegrün-

beten Vorzügen, die Jemanden in der Absicht beigelegt werden, dessen Gunst zu seinem Vortheile zu gewinnen. So schmeichelt z. B. ein Gesell seinem Meister, um ferner in Arbeit bei demselben zu bleiben; ein Dienstmädchen ihrer Herrschaft, wenn es Erlaubniß zum Ausgehen sich erwirken will; so schmeicheln die Höflinge ihrem Fürsten, um sich in seiner Gunst recht fest zu setzen. —

2) Entwicklung des Begriffs „Täuschung.“

In wiesern verstellte sich der F. ? Insofern er that, als sähe er den R. für einen Adler an. Er that so = er gab sich den Schein. Schon in der Redensart „er that so,“ liegt es ausgesprochen, daß der Schein, den er sich gab, ein falscher Schein war. — Was war die Folge dieses falschen Scheins? der R. glaubte, der F. halte ihn für einen Adler. Wahrheit und Irrthum sind Gegensätze. Was für eine Ansicht war die des Raben? eine irrige. Der Fuchs hatte also den Raben durch den angenommenen falschen Schein auf eine irrige Ansicht gebracht oder ihn getäuscht. Was heißt demnach täuschen? Was ist die Täuschung als Handlung? Die Annahme eines falschen Scheins, durch welchen eine irrige Ansicht erweckt wird; was ist die Täuschung als Folge? Die irrige Ansicht, zu der man in Folge eines falschen Scheins gekommen. (Man kann täuschen also erklären: machen, daß Jemand den Schein für Sein nimmt). Denke an Jacob und seinen Vater Isaa! — — an Laban und Jacob! — — an Simson und die Delia! — — Wen kann niemand täuschen? —

Zusammenhängende Darstellung.

Der Fuchs that so, als hielt er den Raben für einen Adler, er nahm also einen falschen Schein an. Dadurch bewirkte er, daß der Rabe der Ansicht wurde, der Fuchs sehe ihn für einen Adler an. Das war aber eine irrige Ansicht, denn der Fuchs wußte gar wohl, daß der Vogel auf der Eiche ein Rabe war. Wer aber nun einen Andern zu einer irrigen Ansicht durch einen falschen Schein bringt, der täuscht, also täuschte der Fuchs den Raben und die Täuschung besteht mithin in der Bewirkung eines Irrthums durch einen falschen Schein. So wußte Jacob seinen Vater Isaa! zu täuschen, und sich den Segen des Erstgeborenen zu verschaffen, so täuschte Laban den Jacob und gab demselben für die Rahel die Lea; so täuschte Simson die Delia, indem er ihr sagte, daß wenn man ihn mit sieben Seilen aus frischem Bast bände, er seiner Stärke beraubt sei (Richter 16).

Die Schüler mögen ganz allein die Entwicklung des Begriffs „Verstellung“ versuchen, der in der zweiten Fabel zur Erklärung gekommen ist.

10) Der Schmeichler.

Eine Verallgemeinerung.

Das Verallgemeinern (Generalisiren) ist eine logische Übung. Sie besteht in einem Aufsteigen von niedern zu höhern, von enger zu weitem Begriffen. Der Vorgang ist ein Abstrahiren, d. h. ein absichtliches Fallenlassen des einen oder des andern Begriffsmoments oder auch mehrerer Momente zugleich und Festhalten eines einzigen oder mehrerer in der Form eines allgemeineren Begriffs. Je mehr man Begriffsmomente fallen läßt, desto weiter wird der Begriff, d. h. desto größer sein Umfang, desto kleiner aber auch sein Inhalt. Die Momente des Begriffs Pferd sind z. B. vierfüßiges Säugethier — mit Hufen — mit einem ganz behaarten Schwanz. Abstrahirt man von den beiden letzten Merkmalen, so bekommt man den Begriff vierfüßiges Säugethier. Abstrahirt man von vierfüßig, so ergiebt sich der Begriff Säugethier; läßt man das Merkmal säugen fallen, so bleibt der Begriff Thier, d. h. organisirtes Naturerzeugniß mit willkürlicher Bewegung und Empfindung übrig. Abstrahirt man von den letzten beiden Bestimmungen, so erscheint der Begriff organisirtes Naturerzeugniß; durch Abstraction des Merkmals organisch kommt man zu dem Begriff Naturerzeugniß und durch Absehen von dem Merkmal Natur zu dem Begriffe Erzeugniß.

Der Abstraction als logischem Vorgange ist entgegengesetzt die Determination, die Bildung engerer, bestimmterer Begriffe durch Hinzunahme neuer Merkmale. Der Umfang des Begriffs vermindert sich, wie der Inhalt desselben wächst. Z. B. durch Hinzunahme des Merkmals gerade zu Fläche erhalte ich den Begriff Ebene; tritt die Vorstellung der Begrenzung hinzu, so entsteht der Begriff begrenzte Ebene oder ebene Figur. Durch successive Hinzunahme der Bestimmungen, Geradlinigkeit der Seiten, Seiten, gleichseitig und gleichwinkelig bilden sich diese Begriffe: geradlinig und ebene Figur — Viereck — Quadrat.

Da jeder höhere oder allgemeinere Begriff ein Moment des niedern, ein constitutives Merkmal desselben ist, so führt das Verallgemeinern zur Kenntniß der wesentlichen Bestimmungen eines Begriffes, zur Kenntniß des Inhalts, seiner Merkmale oder Momente, überhaupt zur logischen Deutlichkeit, wie es die Wissenschaft nennt. Außerdem übt dasselbe im bewußten Gebrauche der allgemeineren Begriffe, von denen viele wenig in Anwendung kommen, oder deren Gebrauch nur auf einem dunkeln Gefühle ruht und von demselben geleitet wird. Nach dieser Rücksicht kann man besonders von dieser Übung rühmen, sie gebe den allgemeineren Begriffen einen concreten Inhalt, veranschauliche sie.

Es dehnt sich diese Übung auf den Inhalt ganzer Sprachstücke aus. Da aber der Inhalt aus Gedanken und diese aus Bes

griffen bestehen, so ist es nur immer ein und dieselbe Übung, die Begriffsverallgemeinerung.

Die Verallgemeinerung der Begriffe, welche Glieder eines Gedankens und zwar eines mit andern verbundenen Gedankens sind, ist jedoch in diesem Falle bedingt, d. h. es kann nur der dem ganzen Gedanken und dem ganzen Inhalt des Sprachstücks zustimmende allgemeinere Begriff gewählt werden, da ja der Begriff seine Begrenzung und seine Deutlichkeit nur im Gedanken hat.

Der Inhalt eines jeden Sprachstücks ist einer Verallgemeinerung fähig, die allgemeinste wird oft in der Ueberschrift desselben angegeben; aber das eine ist vor dem andern insofern mehr dazu geeignet, als die Gedankenkette in demselben nicht durch erklärende Zwischenglieder, die oft wieder solche neben und nach sich haben, zerrissen wird, und das Ganze mehr anschauliche Vorgänge in unterschiedener Besonderung darstellt. Die Herausstellung der Disposition, welche einer sprachlichen Darstellung zu Grunde liegt, ist auch eine Verallgemeinerung.

Die Behandlung dieser Übung ist sehr einfach. Es kommt, wie bei andern Übungen hauptsächlich darauf an, daß die Schüler das Wesen dieser Thätigkeit innerlich anschauen, was kein Erklären zu Stande bringt, sondern das Durcharbeiten mehrerer Stücke, die sich dazu gut eignen. Mit der Übung des Verallgemeinerns muß bei der mündlichen Ausführung die Nachweisung verbunden werden. Diese besteht in der Ausführung der Thatsache, welche der allgemeinere Ausdruck befaßt. Dem Staar traten Hindernisse in den Weg — ist der allgemeine Ausdruck; sein Schnabel war zu kurz, das Glas zu dick, die Flasche zu schwer — sind die ihn erfüllenden Thatsachen.

A u s f ü h r u n g.

Der Fuchs schmeichelte dem Raben. Wir wollen untersuchen, was er that, indem er schmeichelte. Warum flog der Rabe nicht fort, als der Fuchs ihn anredete? Weil derselbe durch seine Freundlichkeit und Geschmeidigkeit der Rede sogleich die Furcht vor sich verscheuchte. Es ist also zu sagen: der Fuchs begrüßte den Raben höchst freundlich. Der Fuchs war ein Schmeichler: vom Schmeichler ausgesagt, heißt es demnach: Der Schmeichler grüßt auf eine höchst freundliche Weise. — Wie nennt der Fuchs den Raben? —

„Vogel des Jupiter“ nennt das Amt, welches der Adler bekleidet. Das Amt, welches jemand bekleidet, erfährt man durch seinen Titel. Der Titel entsprach aber nicht dem Amte des Raben, es war ein höherer Titel; also legte der Fuchs dem Raben einen höhern Titel bei. Sage das vom Schmeichler aus! — Was drücken die folgenden Worte des Fuchses aus? seine Freude. Die Freude ist eine Empfindung. Das Wort Empfindung ist der allgemeine

Ausdruck für Freude. Nenne andere Empfindungen! — Worüber gab er vor, sich zu freuen? darüber, daß er den Raben sehe. Freunde freuen sich wahrhaft, wenn sie einander sehen, denn sie lieben sich. So Eltern und Kinder. Was wollte also der Fuchs dem Raben durch die Worte: „wie . . . sehen“ sagen? daß er den Raben liebe. Von dieser Liebe ist aber zu sagen, daß sie eine verstellte, eine erheuchelte war. Die Liebe ist auch eine Empfindung, also erheuchelte der Fuchs Empfindungen gegen den Raben. Vom Schmeichler ausgesagt! —

Wer eine Eigenschaft besitzt, die ihm im Vergleich mit andern einen höhern Werth giebt, der besitzt einen Vorzug? Welche Vorzüge legte der Fuchs dem Raben bei? — Was thut der Schmeichler? —

Welche Verpflichtung erkennt der Fuchs den Vögeln zu? — Dem Raben zu dienen. Wo Diener sind, da ist auch ein Herr. Wozu macht also der Fuchs den Raben? zu einem Herrn. Der Herr herrscht, das ist sein Thun als Herr. Die Kinder sind verpflichtet, ihren Eltern zu gehorchen. Die Eltern haben das Recht, Gehorsam von ihren Kindern zu fordern. Wo eine Verpflichtung ist, da ist auch ein Recht. Welches Recht gesteht also der Fuchs dem Raben zu, indem er ihn zu einem Herrn über alle übrigen Vögel macht? das Recht zu herrschen. Besaß der Rabe dieses Recht? — Sprich vom Schmeichler! —

Was sagt der Fuchs von sich? — Er erklärt sich also für einen Bewunderer des Raben. — Wir bewundern die Werke Gottes, denn wir können nichts hervorbringen, was dieselben erreichte. So bewundert man das Geschick eines Künstlers, die Sprachfertigkeit eines Redners, die Schnelligkeit eines Läufers. Man giebt durch die Bewunderung zu erkennen, daß man nicht vermöge, was der Andere vermag. Mithin stellt man den Andern höher als sich, sich unter den Andern. Das that auch der Fuchs. Sprich vom Schmeichler! —

Es soll nun das Verfahren des Schmeichlers im Allgemeinen dargestellt und dabei die Absicht desselben einleitend erwähnt werden!

Der Schmeichler sucht die Gunst eines Andern zu gewinnen, um daraus Vortheil zu ziehen. In solcher Absicht begrüßt er den Andern stets mit außerordentlicher Freundlichkeit und legt ihm dabei einen höhern Titel bei. Er spricht von Empfindungen gegen den Andern, von denen sein Herz nichts weiß. Er lobt Vorzüge an demselben, die derselbe nicht hat. Er schreibt ihm Rechte zu, auf die derselbe keinen Anspruch hat. Er wirft sich zum Bewunderer desselben auf und stellt ihn hoch über sich.

11) Der Fuchs und der Rabe und der Fuchs und die Trauben.

Eine Vergleichung.

Ihr sollt die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten in beiden Begebenheiten auffuchen und aussprechen! — Man überläßt dies zuerst ganz den Schülern, und leitet, nachdem sie sich erschöpft, auf diejenigen Vergleichungspunkte durch Fragen hin, welche ihnen entgangen sind. Dann stellt man die Ordnung der einzelnen Gedanken auf und läßt zuerst mündlich, dann schriftlich die verbundene Darstellung und Fassung versuchen.

In beiden Fabeln treten außer einem Fuchse noch Vögel auf. In der einen ist es ein Rabe, in der andern ist die Art der Vögel nicht angegeben. Außerdem ist noch als eine Verschiedenheit hervorzuheben, daß der Rabe als mitwirkend, die ungenannten Vögel aber bloß zuschauend auftreten. — Beide Fuchse werden zufällig einen Gegenstand gewahr, der etwas hält oder trägt, wozu sie Lust bekommen. Der eine einen Weinstock mit Trauben, der andere einen Raben, welcher ein Stück Fleisch in den Klauen hält. Die Gegenstände der Lust sind sehr verschieden. Die Trauben sind reif, also süß; das Fleisch ist vergiftet, also tödtlich. Beide Fuchse suchen bei ihrem Gange jedes Geräusch zu vermeiden, aber der eine um nicht zu verscheuchen, der andere um nicht verscheucht zu werden. Der eine Fuchs kann nur dann in Besitz des begehrten Gegenstandes gelangen, wenn es ihm gelingt zu demselben in die Höhe zu kommen; der andere aber, wenn er es bewirkt, daß der Gegenstand zu ihm herabkommt. Jener handelt: er springt und klettert, dieser redet: er lobt und schmeichelt. Der Erfolg ist verschieden. Jener bemüht sich umsonst, dieser sieht seinen Wunsch erfüllt, darum ärgert sich jener, und dieser freut sich. Aber der Aerger ist nicht so schädlich, als die Freude, denn diese verwandelt sich bald in Schmerz, so daß der eine Fuchs zwar keine Trauben, aber doch sein Leben davon trägt, während der andere durch das, was er begehrt und erhalten, seinen Tod findet. —

12) Satzbildungen.

Der Gedanke ist eine organische Einheit. Er wird im Geiste geboren und gliedert sich in den Subjects- und Prädicatsbegriff, sobald er in dem Worte eine Gestalt und Begrenzung erhält. Sobald über sein unmittelbares Verständniß hinausgegangen werden soll, muß die Unterscheidung des Gegenstandes der Rede und dessen, was von demselben gesagt wird, eingeleitet und geübt werden. Dies ist geschehen.

Eine Abhandlung, eine Rede, eine Predigt, welche richtig disponirt und gut ausgearbeitet ist, bildet, wie der Gedanke, eine or-

ganische Einheit, ja sie hat in einem Gedanken, welcher das Thema heißt, und der anzusehen ist als ein Centrum, das sich zu einer Peripherie ausgearbeitet hat, ihre Einheit. Die volle Erfassung der Einheit ist ohne klares Bewußtsein von der Gliederung nicht möglich. In der Einsicht in die Gliederung vom Hauptgedanken aus und in der lebendig gegenwärtigen Beziehung der Glieder zur Einheit liegt die Erkenntniß des Zusammenhanges. Es werden Uebungen auftreten, welche zur Erfassung des Zusammenhanges der Gedanken in einem Sprachstücke Anleitung geben. In Tabellen, Erzählungen, Parabeln und Beschreibungen könnte man eine Gliederung eine Sachgliederung nennen, weil hier der Gedanke dem Gange der Sache nachgeht. Die Zergliederung eines ganzen Sprachstücks wird sich vorbereiten durch Auffuchung solcher Gedankenzusammenhänge, die in einer Satzverbindung oder in einem Satzgefüge ihren Ausdruck gefunden haben. Da aber das Zergliedern ohne das Aufbauen nur eine halbe Uebung ist, ja da man durch das Bauen eine tiefere und vollere Einsicht in das Gefüge erlangt als durch das Zerlegen: so wird das Bilden von Satzgefügen, von Perioden dem Zergliedern zur Seite gehen.

Es kommen bei diesen Satzbildungen alle Bindewörter nach und nach an die Reihe, und zwar in einer Weise, daß eine klare Einsicht in das Verhältniß der verbundenen Sätze, oder vielmehr der durch die Sätze ausgedrückten Gedanken gewonnen wird. Außerdem wird der Gebrauch der Scheidezeichen dabei mit Bewußtsein gelernt.

Bindewörter des Gleichartigen.

(Copulative Conjunctionen.)

und; auch; sowohl — als auch; nicht nur (nicht bloß, nicht allein) — sondern auch (zu dem; außerdem; desgleichen; in-gleichen).

Der Name „Bindewörter“ deutet sich selbst, sie verbinden Wörter und Sätze. Das ist etwas Aeußeres. Sie drücken aber auch das Verhältniß der Gedanken aus, welche durch die Sätze, die sie verbinden, dargestellt werden. Darauf angesehen hat man sie Satzverhältnißwörter genannt und in Ordnungen gebracht. Die neuere Grammatik hat auf die Unterscheidung ihrer Bedeutung und die Bestimmung ihres Gebrauchs großen Scharfsinn und Fleiß verwandt; aber der Unterricht kann in diese Unterschiede nicht immer eintreten, weil sie zu fein sind und selbst von guten Schriftstellern im Gebrauche der Sprache nicht beobachtet werden. Dies ist z. B. auch mit einigen der oben aufgezählten der Fall, die in der folgenden Uebung als gleichbedeutend in Anwendung kommen.

A u s f ü h r u n g.

1) „Das Wasser ward begehrt“ — „das Fleisch ward begehrt.“ Nachsprechen! Verbindet beide Sätze durch „und“! Das W. und das F. wurden begehrt. Von wie viel Gegenständen wird etwas gesagt? Vergleicht die beiden Gegenstände miteinander und die Aussagen miteinander! Jene verschieden, diese gleich. Was verbindet „und“? zwei Wörter. Nun spricht in folgender Weise über den zusammengezogenen Satz: „Wenn ich sage: „das W. begehrt,“ so drücke ich aus, daß das Wasser begehrt ward und daß auch das Fleisch begehrt ward, ich sage also von zwei verschiedenen Gegenständen Ein und Dasselbe aus.

2) Verbindet folgende zwei Sätze und spricht euch in gleicher Weise über dieselben aus! Der Staar litt Durst; die Grille litt Hunger. — Was verbindet „und“? zwei Sätze. Also: „und“ verbindet sowohl Sätze als auch Wörter. Verbindet es zwei Sätze, so hat es ein Komma vor sich.

3) Ebenso: Der Rabe ließ das Fleisch fallen. Der Rabe flog stolz davon. (Von ein und demselben Gegenstände Zweierlei ausgesagt.)

4) Desgleichen: der Staar hackte in das dicke Glas; der St. stemmte sich gegen die Flasche.

5) Der Rabe ist ein Vogel; — der Adler ist ein Vogel.

6) Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf; — der F. verzehrte das Fleisch mit boshafter Freude.

Verbinde die beiden ersten Sätze durch „auch“! Das Wasser ward begehrt; auch das Fleisch ward begehrt. — Kann man wohl einen einzigen Satz mit „auch“ anfangen und z. B. sagen: Auch das Fleisch ward begehrt? — O ja, dann wird aber der andere Satz hinzu und zwar vorausgedacht. — „Auch Jacob ward getäuscht.“ — Welchen Gedanken denke ich wohl dazu? — Isaak ward getäuscht. — So: Auch Moses beging einen Todtschlag. — Auch ein Laubstummer ward von Jesus geheilt. — Auch die Apostelgeschichte hat Lucas geschrieben.

Wird der hinzugedachte Gedanke ausgedrückt, so tritt „und“ noch zu „auch.“ Anwendung auf das erste Beispiel: Das Wasser und auch das Fleisch ward begehrt. So das 3te bis 6te Beispiel.

Verbinde die beiden Sätze des ersten Beispiels mit „sowohl — als auch!“ — Sowohl das Wasser, als auch das Fleisch, ward begehrt. Sage ich: Sowohl begehrt, so drücke ich aus, daß das Wasser so gut, wie das Fleisch begehrt

ward. — „So“ wird weder in der Verbindung mit „wohl“ noch mit „gut“ betont; „als auch . . .“ wird in Komma eingeschlossen. — Anwendung auf das Beispiel unter 5 und auf die angedeuteten: Isaak und Jacob; Cain und Moses u. d. a.

Wende die sich entsprechenden Bindewörter „nicht allein“ — „sondern auch“ auf das erste Beispiel an! — Nicht allein das Wasser, sondern auch das Fleisch ward begehrt. — Ebenso mit „nicht bloß — sondern auch“ und „nicht nur — sondern auch.“ — Das „nicht allein“ sagt nicht ohne Gesellschaft; „nicht bloß“ = nicht ohne Begleitung; nicht allein oder nicht bloß = nicht nur. Anwenden auf Beispiel 4, 5 und 6. Im letzten Beispiele ist dann la chend und boshafter Freude ganz besonders zu betonen.

Die gebildeten Sätze werden mit Anwendung der geübten Bindewörter unter genauer Beachtung der richtigen Interpunction als häusliche Aufgabe niedergeschrieben. Die Bindewörter sind darum zu merken und den Schülern die Abwechslung im Gebrauch derselben bei ihren schriftlichen Arbeiten anzurathen. Warum sie Bindewörter des Gleichartigen heißen, lehrt eine einfache Betrachtung der Beispiele. In allen kommt etwas Gleiches, Gleichartiges vor, wenn es auch in manchen erst durch eine Verallgemeinerung erscheint. —

13) Wortbildung.

Wenn die Satzbildung zum Verständniß der Redeformen und zur Klarheit der Gedankenverhältnisse führt, so verhilft die Wortbildung zum Verständniß der Wörter und Wortformen und zum Herausfühlen der Einsicht, daß auch in diesen mannichfachen Bildungen Gesetz und Ordnung herrscht. Es kommt aber dabei nicht auf Benennungen der Vorgänge an, sondern auf die Befähigung, die Bedeutung einer Wortform mit Hilfe der Analogie zu finden, sie richtig zu gebrauchen und vom geweckten Sprachgefühl geleitet, neue Formen analog zu bilden. Daneben wird die Wortbildung für die Rechtschreibung eine Hauptstütze.

Der Rabe trug ein Stück Fleisch fort.

tragen. *)

1) Der Rabe trug das Fleisch fort, schleppte, schleifte, zerrte, zog es nicht fort: er hielt es über der Erde empor, indem er sich fortbewegte. Von welchen Dingen sagt man, daß sie etwas tra-

*) Anmerk. Hierbei ist das benutzt, was der Provinzialschulrath Ditto Schulz im Schulblatt für die Provinz Brandenburg, Jahrgang 1837 18 Hest, S. 67 u. f. gegeben.

gen? — Das Pferd trägt den Reiter; der Fluß trägt Schiffe; der Balken trägt die Decke; die Büchse trägt 100 Schritt weit! In allen diesen Beispielen ist das, was getragen wird, eine Last im eigentlichen Sinne. Tragen = emporhalten. Der Arbeiter trägt des Tages Last und Hitze; der Christ trägt sein Kreuz mit Geduld; der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters. In den letzten Beispielen ist das Getragene im bildlichen Sinne eine Last. — Der Mensch trägt Kleider, Waffen und Ehrenzeichen, dabei denkt man nicht mehr an eine Last; tragen = an sich haben. — Der Baum trägt Früchte; der Acker Getraide; das Kapital Zinsen. In diesen Anwendungen hat tragen fast die Bedeutung von hervorbringen.

2) Zum Binden braucht man eine Binde; zum Winden — eine Winde; zum Scheren — eine Schere; zum Wägen — eine Wage; zum Wiegen — eine Wiege; zum Tragen also? — eine Frage. Was ist also eine Frage? — Wiederhole die Beispiele! — In ähnlicher Weise gebildet, aber von anderer Bedeutung, sind die Wörter Warte, Bleiche, Küche, von warten, bleichen, kochen; was bedeuten sie?

3) Eine Person, welche kauft, nennt man einen Käufer; welche lehrt — einen Lehrer; predigt — einen Prediger; tanzt — einen Tänzer; also, eine Person, welche trägt — einen Träger. Wer ist ein Träger? — Erkläre Briefträger! = ein Mann, welcher die mit der Post angekommenen Briefe austrägt. So Sackträger, Fackelträger, Fahnenträger. Einen Schmetterling in Amerika, welcher Licht aus sich strömen läßt, heißt Laternenträger, weil er, wie eine Laterne, zum Leuchten getragen wird. Der Achselträger ist ein verächtlicher Mensch. Er ist zweizüngig, denn um es mit keiner von zwei feindlichen Parteien zu verderben, spricht er zu einer jeden, wie sie es gern hört. — In einem Gebäude giebt es auch Träger; was versteht man darunter? eine Säule, einen Pfeiler, einen Balken, die etwas tragen.

4) Das, was gezählt werden kann, ist zählbar; gesehen — sichtbar; gemessen — meßbar; gegessen — eßbar; getrunken — trinkbar; was ist demnach tragbar? — Erkläre: tragbare Last! = eine Last, welche getragen werden kann. Ein tragbarer Himmel? welcher getragen werden kann. Dafür sagt man: ein Traghimmel (wie er bei kirchlichen Prozessionen der Katholiken vorkommt). Was ist demnach ein Tragsessel, ein Tragestuhl, ein Tragebett, Tragforb? — Ist nun tragbares Land Land, welches getragen werden kann? — welches trägt; und tragbarer Boden? — ein tragbarer Baum? — Tragbar ist demnach das, was getragen werden kann, aber auch das, was trägt (passive und active Bedeutung).

5) Das, was gegeben wird — von den Eltern der Tochter bei deren Verheirathung — nennt man die Gift; das was geschrieben wird — die Schrift; das was genäht wird — die Naht; das

was gebogen wird (von dem Wasser in das Land) — die Bucht; geschlagen wird — (von den Kriegern) die Schlacht; so das, was getragen wird — die Tracht. Was ist eine Tracht? eine Last, welche getragen wird. Eine Tracht Holz; eine Tracht Schläge. Was ist aber die russische Tracht? Die Art und Weise, wie die Russen sich kleiden. — Von Tracht bildet man trächtig und nennt ein Thier trächtig, welches Junge bei sich trägt. Von Tracht bildet man auch das Wort trachten = den Blick, das Sinnen auf etwas richten; trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit; verweilt der Blick auf dem Gegenstande, so wird aus dem Trachten ein Betrachten, eine Betrachtung. Etwas in Betracht ziehen. Hausgenossen, welche sich gegenseitig einmüthig betragen, wohnen einträchtig bei einander, und es ist gar schön, wenn auch die Schüler einer Schule stets mit Eintracht bei einander sind oder sich vertragen.

6) Die Kärner schaffen die Erde, welche einen Hügel bildet, fort, und ebnen dadurch den Boden = sie tragen den Hügel ab. Die Lüncher bringen die Lünche an die Wand = sie tragen sie an. Die Mutter bringt die Speisen auf den Tisch = sie trägt auf. Der Briefträger bringt die Briefe aus dem Posthause zu den Briefempfängern = er trägt die Briefe aus. Die Wohlthätiggesinnten bringen etwas herbei zur Linderung der Noth der Armen = sie tragen etwas bei.

Es giebt noch andere Bildungen von tragen, aber es handelt sich nicht um Erschöpfung der Sache; sondern um Erregung, Bildung und Befähigung des Schülers. — Die ganze Unterredung bearbeitet der Schüler auch schriftlich. Nachdem bei einer andern Gelegenheit noch ein anderes Wort in ähnlicher Weise behandelt worden, darf dem Schüler sodann ein drittes zur Bearbeitung ohne Beihülfe des Lehrers aufgegeben werden.

5.

Die Maus und der Löwe.

Ein Löwe schlief in seiner Höhle, und um ihn her spielte eine lustige Mäuseschaar. Eine derselben kroch eben auf einen hervorragenden Felsen, fiel herab, und erweckte den Löwen, der sie mit seiner gewaltigen Tazze festhielt. „Ach,“ bat sie, „sei doch großmüthig gegen mich armes, unbedeutendes Geschöpf! Ich habe dich nicht beleidigen wollen; ich habe nur einen Fehltritt gethan, und bin von dem Felsen herabgefallen. Was kann dir mein Tod nützen? Schenke mir das Leben, und ich will dir zeitlebens dankbar sein.“ „Geh hin,“ sagte der Löwe großmüthig, und ließ das Mäuschen springen. Bei sich aber lachte er und sprach: „dank-